

uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Einen Zacken zulegen!

Im letzten Pressecommuniqué vom 13. Mai 2015 stellt der Verband der Schweizer Milchproduzenten (SMP) endlich fest, dass die Situation katastrophal ist. Die Preise sind um die 50 Rp/kg. «So können auch gut strukturierte und rationell wirtschaftende Betriebe im teuren Schweizer Kostenumfeld bei weitem nicht kostendeckend Milch produzieren.» Nun dauert diese Situation aber bereits Jahre, selbst mit 70 Rp/kg ist die Milchproduktion nicht rentabel. Die Bauernfamilien müssten mehrheitlich 1 Fr/kg bekommen, um dabei etwas zu verdienen...

Dennoch könnten wir angesichts einer solchen Botschaft des SMP-Verbandes im weiteren Preetext einen effektiven Kampfplan erwarten. Aber da kommt nichts. Wir erfahren von der Anstellung einer neuen Person in der Führungsriege, um die Kommunikation zu verbessern, einer Stärkung der Absatzförderung für mehr «lokal essen» und einer Wiederholung der Forderung für einen Nachtragskredit «von rund 26 Millionen Franken für das Schoggigesetz, damit der in Aussicht gestellte Deckungsgrad von 85 Prozent erreicht werden kann».

Des Weiteren, „fordert der SMP-Vorstand, von den Branchenpartnern, dass der Richtpreis für die A-Milch ab 1. Juli unverändert bei 68 Rappen belassen wird und der effektive Milchpreis in der zweiten Jahreshälfte wieder an den Richtpreis herangeführt wird.“ Muss dies als Zeichen der Verhandlungsunfähigkeit gedeutet werden?

In einem Kommuniqué vom 14. April 2015, ergänzte der Verband, er unternehme alles, um innerhalb der BOM (Branchen Org. Milch), die Segmentierungsregelungen



Im Juli 2010, vor den Türen der BOM in Bern.

systematisch umzusetzen. Dies obwohl diese Massnahmen, wie wir von Anfang an gewusst haben, nichts nützen und auch heute noch unkontrollierbar sind.

Unserer Meinung nach können die bäuerlichen Mitglieder von einem Verband, wie dem SMP, der die Milchproduzenten zu verteidigen hat und dessen Budget nach wie vor bequem gepolstert ist, etwas mehr erwarten.

Wann kommen nationale Demonstrationen, wann die nächsten Aktionen? Wann wird endlich Klartext gesprochen? Die öffentliche

Meinung muss wieder mobilisiert werden, denn die Krise ist weit schlimmer als im Jahr 2008, dem Jahr des Milchstreiks. Die Bauernfamilien sind sicher bereit den Docht wieder anzuzünden, aber für andere Lösungen. Ein feuchter Zünder wird im Milchpool nicht explodieren, den müssen wir eher durch das Zudrehen des Hahnes austrocknen. Und dafür könnte ein System der nationalen Regulierung, modelliert nach dem europäischen Muster, ein guter Anfang sein. BUMM !

Uniterre



Initiative

Echos

Seite 2



Klima

System ändern

Seite 3



Milch

Agieren

Seite 4

INITIATIVE

Ein Outing der anderen Art



Still und unauffällig verschwinden Tag für Tag vier Bauernhöfe. Höfe, welche zum Teil mehreren Generationen Heimat und Auskommen boten. Dabei ist derzeit die Schaffung von Arbeitsplätzen hoch im Kurs.

Im Naherholungsgebiet Wisetäli, in der Nähe von Zürich, wurde dieses Thema aufgegriffen. Hundertsechzig alte Heuheinzen wurden zu symbolischen

Bauernhöfen umgebaut und an den Wegrand gestellt. Täglich kippen vier davon um und beissen ins Gras. Am Montag vier, am Dienstag vier, am Mittwoch vier... Spätestens nach einer Woche ist der jämmerliche Anblick unerträglich. Kaum auszuhalten das regelmässig fortschreitende Fallen. Und niemand tut etwas dagegen. Doch halt! Alle die es wissen wollen, werden in

einem nächsten Schritt darüber informiert, dass das sogenannte Bauernsterben nicht nur für die direktbetroffenen Berufsleute ein Problem ist, sondern dass das Verschwinden der Höfe existentielle Bedrohungen für alle Menschen die essen wollen und müssen, darstellt.

Zum Glück aber wird nicht nur der Übelstand dargestellt und angeprangert. Nein, es werden auch Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Jede und jeder wird zur Mitgestaltung eingebunden. Das Konzept Ernährungssouveränität wird erläutert und alle die ihre Unterschrift abgeben, haben die Gelegenheit, sich als Retterin eines symbolischen Bauernhofes darzustellen, indem sie einem Gefallenen wieder auf die Beine helfen.

Die Idee findet Anklang. Die regionale Presse berichtet. Menschen animieren sich gegenseitig, die Installation zu besuchen und aktiv einzugreifen. Ganz im Sinne der direkten Demokratie. Wer möchte sich da nicht als Aufsteller outen?

Jakob Alt, Vize-Präsident

KONTAKTE INITIATIVE

Deutschschweiz:

Mathias Stalder,

076 409 72 06,

m.stalder@uniterre.ch

Nadia Negro, 076 802 21 85

n.negro@uniterre.ch

Nordwestschweiz:

Florian Buchwalder,

079 470 70 48,

info@spitzenbuehl.ch

Ostschweiz:

Jörg Rechsteiner,

076 539 03 66,

reche52@bluewin.ch

Mutig in die Flucht! Die Feigheit triumphiert...

ProNatura hat sich entschieden die Initiative für Ernährungssouveränität nicht zu unterstützen. Hier einige Auszüge aus ihrer Stellungnahme, welche uns wichtig erscheinen zu kommentieren: «Der aktuelle Artikel zur Landwirtschaft ist klar und ausgewogen. Eine solche Initiative riskiert zu einer schwarzen Box zu werden, in der andererseits viele Punkte unerreichbar scheinen. Unserer Meinung nach, bringt die Initiative ausserdem keine zusätzliche Möglichkeit, um die Umweltziele der Landwirtschaft zu erreichen und um die Situation der Artenvielfalt im landwirtschaftlichen Flächen zu verbessern».

Uniterre hat immer betont, dass der aktuelle Artikel 104 zur Landwirtschaft an sich gut sei. Weil aber die politischen Behörden des Bundes den Gehalt dieses Artikels nicht respektieren, ist es nötig einen wirklich verbindlichen Zusatz anzufügen. Die aufeinanderfolgenden Agrarreformen, bei der die AP14-17 keine Ausnahme macht, sind alle von einem systematischen Rückzug des Staates bei der Regulierung der Märkte geprägt. Die direkte Konsequenz ist die Zerstörung der bäuerlichen Landwirtschaft, welche sich in dem täglichen Verschwinden von 3 Höfen und dem Verlust von 8 Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft ausdrückt.

Der konstante Druck auf die Produzentenpreise, welcher vom Bund begünstigt und manchmal sogar direkt organisiert (Senkungen der Schwellenpreise für Getreide) wird, bringt um die mangelnde

Rentabilität auszugleichen, viele negative Auswirkungen: die Aufgabe der traditionellen gemischten Landwirtschaft (Polykultur) zugunsten der Spezialisierung der Betriebe, die Erhöhung der Gesamtgröße gekoppelt mit der Abnahme von Arbeitskräfte zunehmende Mechanisierung und Jagd nach Produktivität (Tiergenetik, Fütterung, Sortenwahl, die Verwendung von Insektiziden/Fungiziden/Herbiziden und Antibiotika).

Auf der sozialen Ebene bewirkt diese Entwicklung eine erhöhte Arbeitsbelastung für die Landwirte, steigende Schuldenlast und damit einhergehend die zunehmende Notwendigkeit ein externes Betriebseinkommen zu finden.

Die Gesamtheit dieser schlechten Politik hat eine sehr direkte Auswirkung auf die Biodiversität. Doch Biodiversität ist das Produkt von einem sich gegenseitig bereichernden Zusammenleben zwischen Natur und der Organisationsform des Ernährungssystems, und im Speziellen der Arbeit der Bauern und Bäuerinnen. Die neueste Version der Agrarpolitik veranschaulicht diese Trennung zwischen Ökologie, der Gesellschaft und ihres Ernährungssystems. Es fördert sowohl Importe und eine durch Ingenieurbüros für Ökologie angetriebene Extensivierung.

«Während wir den Absatz über das Verbot von GVO vollständig unterstützen, erscheint es uns aber taktisch gesehen gefährlich, eine solch wichtige Forderung – welche die Unterstützung der Bevölkerung hat – in einer Initiative, welche schwierig zu gewinnen ist, sei es nur wegen der

Vielzahl von Forderungen, untergehen zu lassen».

Die Debatte um die GVOs braucht eine breite gesellschaftliche Debatte rund um die Landwirtschaft und eine Entscheidung darüber, welche Landwirtschaft wir wollen. Es ist also nicht die Wahl der technischen Mittel welche gefährlich ist, sondern die sozialen Konsequenzen einer solchen Entscheidung.

Die GVO sind das Instrument, mit dem sich die Saatgutunternehmen diesen Sektor definitiv aneignen und privatisieren wollen, und im gleichen Zug die Biodiversität, welche von Generationen von Bauern und Bäuerinnen aufgebaut wurde, zu eliminieren. Gleichzeitig muss die wichtige Rolle der öffentlichen Forschung, welche mit partizipativen Methoden die bäuerliche Selektion unterstützen muss, in einer gesellschaftlichen Diskussion über die Zukunft unseres Ernährungssystems, diskutiert werden.

«ProNatura unterstützt die Forderungen und die Bewegung von La Via Campesina, aber das Konzept kann in unseren Augen nicht auf die Schweiz transferiert werden. Die Möglichkeit die Agrarpolitik über das Parlament zu verändern, die direkte Demokratie und die Subventionierung der Betriebe vom Staat, ergeben eine Situation in der Schweiz, die sich klar von Schwellenländern oder Länder im Süden unterscheidet».

Auf internationaler Ebene ist das Netzwerk «Friends of the Earth», bei denen Pro Natura Mitglied ist, ein wichtiger Partner von la Via Campesina,

welcher sich kompromisslos für die Ernährungssouveränität einsetzt. Es sind die Organisationen der Via Campesina, im Speziellen aus dem globalen Süden, welche von den Industrieländern verlangen, ihr Agrarmodell zu hinterfragen und ihr Ernährungssystem am Konzept der Ernährungssouveränität auszurichten.

Als Erinnerung an ProNatura möchten wir auf die Stellungnahme von «Friends of the Earth» zur Ernährungssouveränität verweisen: «Mehr als 860 Millionen Menschen auf der Welt leiden unter Hunger. Die traditionelle Nahrungsmittelproduktion zur Versorgung der lokalen Bevölkerungen, wird heute durch grossflächige, vom Agrobusiness kontrollierte, Landwirtschaft zerstört und verdrängt. Es ist nötig globale Ernährungssysteme aufzubauen, welche sich auf eine Vielfalt lokaler Lösungen stützen. Die Gemeinschaften müssen ihre eigenen Ernährungssysteme bestimmen und kontrollieren können. Die bäuerliche Landwirtschaft erlaubt es den Gemeinschaften auch dem Klimawandel besser zu widerstehen. Friends of the Earth unterstützt den Widerstand der kleinen Produzenten gegen die grossen Konzerne, welche ihre Subsistenzgrundlage zerstören und Hunger und Konflikte verursachen. Wir unterstützen den Aufbau von unabkömmlichen Beziehungen zwischen den Gemeinschaften und den Produzenten, zwischen denjenigen die Ernährung produzieren und denjenigen die sie konsumieren».

Folge auf Seite 4

«Wandeln» wir das System, nicht das Klima!

Der Klimawandel kommt schleichend und das ist die Schwierigkeit. Die Auswirkungen betreffen uns im Verhältnis wenig, obwohl die Industrieländer des Nordens einen riesigen „ökologischen Fussabdruck“ haben. Die Katastrophen treffen die anderen: Der Meeresspiegel, der ständig steigt, das Grundwasser, das versalzen wird, die grossen Überschwemmungen und die Tornados, die Erdbeben. Sie finden bei uns in der Tagesschau statt, selten im eigenen Garten. Gut, der viele Regen Anfangs Mai war schon „sintflutartig“, aber wir sind ja gut versichert. Das klingt zynisch, gerade aus dem Blickwinkel von Betroffenen.

Die Landwirtschaft wird gerne als Klimakiller bezeichnet und es wird eine sehr polemische Debatte geführt. Uns ist die Brisanz der Klimaerwärmung bewusst. Wir stellen uns dem Thema und wir setzen uns für eine bäuerliche Landwirtschaft ein, die das Klima positiv beeinflusst. Anfangs März haben sich 50 Bäuerinnen und Bauern mit EU-Abgeordneten und Vertretern der europäischen Kommission in Brüssel zu einer Konferenz mit dem Titel, „Klimawandel: Die bäuerlichen Stimmen“, getroffen. Organisiert wurde die Konferenz von der Europäischen Koordination La Via Campesina (ECVC)

Die anwesenden Bäuerinnen und Bauern haben aufgezeigt, dass es gilt das System zu ändern. Wir können die Welt ernähren und das Klima abkühlen. Welches sind die kritischen Punkte? Die industrielle Nahrungsmittelproduktion ist das Problem und nicht die Lösung, denn sie treibt uns in die Wachstumsfalle und in grosse Abhängigkeiten. Eine Falle, die mehr Treibhausgas produziert und für eine Einheit Nahrung viele Einheiten an Energie verschlingt. Dazu kommen die Bodenerosionen, die Transporte, die Lagerung und das ausufernde Konsumverhalten.

Wir sehen die Lösungen in der bäuerlichen Landwirtschaft, die mit geschlossenen Nährstoffkreisläufen funktioniert. Eine Lebensmittelproduktion, die auf lokale Verarbeitung und Vermarktung setzt und die in der Region stark verankert ist. Agroökologische Anbaumethoden werden auch im Weltagrарbericht genannt. Von der Politik wird eine Kehrtwende gefordert, hin zu einer Wirtschaft, die

die einheimische Produktion in den Regionen fördert. Mit den Fördergeldern für die Landwirtschaft wird aber bisher weiterhin ein System unterstützt, dass das Klima aufheizt. Es wurden an der Konferenz zahlreiche Beispiele genannt, die beweisen, dass die Regierungen nicht an nachhaltigen Systemen interessiert sind, sondern einzig gewillt ist, die schnell fortschreitende Industrialisierung, die sogenannte effiziente unternehmerische Betriebe hervorbringt, unterstützt.

Als kleines Beispiel: Die EU fördert den Anbau von Nussbäumen. Jetzt ist es aber nicht so, dass der Anbau aller, eventuell auch rarer Sorten gefördert wird. Nein, es wurden wenige Nusssorten, die für die industrielle Verarbeitung geeignet sind, ausgewählt. Mit der Folge, dass Betriebe mit alten kulturell angepassten Nussbaumgärten nichts bekommen. Was häufig bedeutet, dass nun diese alten Nussbäume gefällt werden.

Ohne Veränderungen des Konsumverhaltens wird es schwierig. Wir müssen deshalb vermehrt auf lokal angepasste Sorten und auf saisonale lokale Lebensmittel setzen und uns gegen die Macht der Agrokonzerne stemmen. Diese Multis sind völlig skrupellos. Sie verseuchen die Böden, die Menschen und die Tiere, sie gefährden die Lebensgrundlage vieler Menschen, hauptsächlich in Ländern des Südens. Im Wissen, dass der Boden unser höchstes Gut ist, sollten wir dringend und zahlreicher gegen diese Agromultis protestieren, denn sie sind die Klimakiller, nicht die bäuerliche Landwirtschaft. Die Agro- und Nahrungsmittel-Konzerne greifen nach der Macht, sie verkaufen

gentechnisch verändertes Saatgut, sie liefern den Giftcocktail gerade mit, sie kaufen immer mehr Nahrungsmittelfirmen und Verarbeitungsfirmen auf und sie greifen nach dem Wasser und dem Boden.

Neben den ökologischen Fragen stellen sich auch soziale Fragen. Wir wissen, dass 70% aller Lebensmittel weltweit von Kleinbauern produziert wird, die jeweils weniger als 2 ha Land zur Verfügung haben. (World Food Report 2009) Damit wird klar, dass die Landverteilung und der Zugang zu Land entscheidend sind, um diese bäuerliche Landwirtschaft aufrecht zu erhalten und um das Hungerproblem nicht noch weiter zu verschärfen.

Aus dem Weltagrарbericht: „Während industrielle Produktionssysteme große Mengen an Agrar-rohstoffen mit relativ geringem Arbeitseinsatz erbringen, verursachen sie oft hohe gesundheitliche Kosten, haben zusätzliche negative Umweltauswirkungen und sind in ihrem Energieeinsatz meist ineffizient. Abfluss und Versickerung von synthetischen Düngemitteln und Gülle aus konzentrierten Viehbeständen schädigen Flüsse, Seen und ganze Ozeane, mit hohen Kosten für die Trinkwasserqualität.“

Ein weltweit sicheres Rezept ist freilich die Steigerung der Effizienz bei der Frage: Wie viele Kilokalorien Energieeinsatz erfordert die Produktion einer tatsächlich verbrauchten Kilokalorie Lebensmittel? Solange in den USA und der EU 30 bis 50% aller Lebensmittel in Fabriken, Handel, Restaurants und Privathaushalten einfach weggeworfen werden, sind hier die größten Effizienzsprünge möglich.“

In der Schweiz wird vieles durch Subventionen und Direktzahlungen beeinflusst. Ein Beispiel: Wie kommt es, dass eine Forschungsanstalt einen Freisetzungversuch mit gentechnisch veränderten Kartoffeln macht, obwohl die grosse Mehrheit der Bevölkerung Gentechnik in der Landwirtschaft ablehnt? Hier werden unsere Steuergelder und Subventionen eindeutig missbraucht, denn es wird ein Baustein der industriellen Landwirtschaft gefördert, der in der Schweiz nicht erwünscht ist.

Aus der Konferenz in Brüssel

Auch die «klimaintelligente» Landwirtschaft, vorgeschlagen vom

sogenannt grünen Kapitalismus, mit ihrer neuen Produktpalette von landwirtschaftlichen Technologien (GVO, Düngemittel, Pestizide), setzt auf falsche Lösungsansätze und verschärft durch die Industrialisierung die Klimaerwärmung.

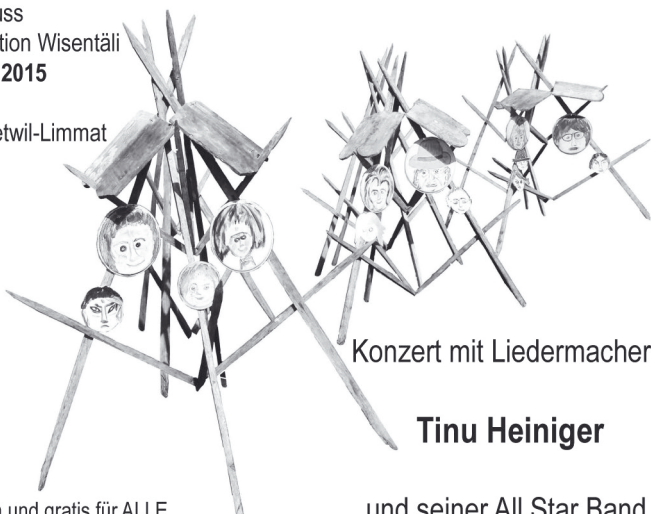
Andrea Ferrante, ein italienischer Bauer: «Wir Bauern haben die Lösungen. Die aktuelle Politik, zugunsten der Industrialisierung der Landwirtschaft, führt uns in die falsche Richtung. Es sind die Bauern und die bäuerlichen Betriebe, die z.B. durch Agrarökologie die Lösung für die Klimakrise herbeiführen. Wir können das Klima abkühlen und die Welt ernähren. Heute bekräftigt ECVC die Notwendigkeit eines alternativen Systems basierend auf einer bäuerlichen Landwirtschaft. Dies ist das Modell, welches den Verbrauch von fossilen Brennstoffen senkt und damit in der Lage ist, den Planeten abzukühlen“

Ulrike Minkner

BioGenève: Unterstützung für die Initiative zur Ernährungssouveränität

An der Vollversammlung vom 30. März hat der Verein BioGenève, welcher die 28 Bioproduzenten des Kantons Genf vertritt, beschlossen, die von der Bauerngewerkschaft Uniterre lancierte Initiative zur Ernährungssouveränität zu unterstützen. Solange in der Schweiz täglich 3 Bauernhöfe und 8 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft als Folge der Agrarpolitik zerstört werden, hält der Verein eine Neuausrichtung dieser Politik für unumgänglich. Eine sichere Versorgung durch eine bäuerliche, vielfältige, an die Grundsätze der Nachhaltigkeit gebundene Landwirtschaft zu fördern, entspricht unserem Einsatz für eine Nahrungsmittelproduktion in Respekt für Mensch und Natur. Das Verbot von GVO, der Schutz des landwirtschaftlichen Bodens, der Vorrang für kurze Versorgungswege, die Unterstützung der Produktions- und Verarbeitungsstrukturen und die Wiederaufwertung der Nahrungsmittelproduktion durch faire Preise und gerechte Arbeitsbedingungen, sind Ziele hinter die wir stehen wollen. Der Verein BioGenève ruft aus diesem Grund alle Personen die von diesen Fragen betroffen sind auf, sich für den Erfolg dieser Volksinitiative einzusetzen.

Festlicher Abschluss
der Freiluftinstallation Wisentäli
Sonntag, 7. Juni 2015
16 Uhr
Gmeindschür Oetwil-Limmat



Konzert mit Liedermacher

Tinu Heiniger

und seiner All Star Band

Der Anlass ist offen und gratis für ALLE
Uniterre Sektion Zürich

INTERNATIONAL

Weiterhin um das Milchdesaster herumreden hilft nicht weiter

Das Desaster für die Schweizer Milchwirtschaft beschleunigt sich: Die neusten Preissenkungen in Deutschland von 4 bis 5 Cent werden unweigerlich auch bei uns spürbar werden. Doch weder die Politik noch die Branche haben eine Idee, wie die Milchproduktion in der Schweiz aus diesem Abwärtsstrudel herauskommen kann. Auffallend ist allerdings, dass die verantwortlichen Entscheidungsträger derzeit versuchen, sich aus ihrer Verantwortung zu stehlen, indem sie vom Problem abzulenken versuchen.

So ortet die Spitze der Branchenorganisation Milch BOM an ihrer DV jetzt plötzlich ein Kostenproblem: «Milchbauern sind in viel zu hohen Kosten gefangen». Das ist wahrlich keine neue Erkenntnis. Tatsächlich haben wir standortbedingt seit jeher ein höheres Kostenumfeld als unsere Kollegen in den Nachbarländern. Es ist deshalb auch die Daueraufgabe eines jeden Milchbauern, alle Möglichkeiten der Kostensenkung zu erkennen und umzusetzen. Was die BOM gegen das grosse Problem des

zu tiefen Milchpreises unternehmen will, verschweigen diese Herren jedoch.

Fakt ist: Die BOM hat als Richtpreis für A Milch 68 Rappen beschlossen. Der Beschluss gilt immer noch. Für die allermeisten Produzenten, liegt der Preis aber mind. 10 Rappen tiefer! Und dies trotz «erfolgreicher» Intervention der Lactofama. Warum???

BIG-M ist immer wieder überrascht, wie es unsere Verbandsherren fertigbringen, um die zentrale Problematik herumzureden: Wir haben keine, auf die Nachfrage ausgerichtete Milchproduktion! Da liegt der Hund begraben! Und nicht bei den zu hohen Kosten, sondern bei den zu grossen Mengen. Jeder, der minimale Kenntnisse von Markt hat weiss, dass nichtbestellte Ware unterpreisig verkauft werden muss. Wir können noch monatelang um das Mengenproblem herumreden - dieser Mechanismus wird nicht verschwinden solange die Einkäufer Mengenbegrenzungen verhindern. Die von der BOM beschlossene Segmentierung mag ja gut gemeint sein. Doch sie kann den Preiszusammenbruch nicht verhindern,

weil sie völlig unkontrollierbar ist. Wer um Himmels willen soll denn all die Wege der Hunderten von Milchtanks nachvollziehen können? Das ist eine reine Beamtenbeschäftigung, kostet ein Vermögen und verhindert Schlaumeiereien trotzdem nicht! Was muss noch passieren, damit unsere Verbandvertreter endlich der Realität ins Auge schauen?

Die Aufforderungen an die POs und PMOs die Segmentierung einzuhalten nützen genauso wenig wie die Aufforderungen an die Industrievertreter die Richtpreise einzuhalten. Warnungen an die Politik verpuffen ungehört, denn der Milchmarkt ist ja nicht unterversorgt. Ermunterungen an die Bauern, jetzt nicht vorschnell die Milchkuhe zu verkaufen, sind ein zynischer Witz. Das Preisproblem, und damit die Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion wird sich nur lösen lassen, wenn alle Schweizer Milch über ein einziges Büro vermarktet wird. An dieser Tatsache gibt es keinen Weg vorbei!

BIG-M

AGENDA

Damit die Saat für alle aufgeht-Vom Freihandel zur Saatgut-Souveränität:

3. Juni, 19.00: Kunstraum Hermann, Lavendelweg 8, Hochdorf (LU)

4. Juni, 19.30: Kirchgemeindehaus Paulus, Freiestrasse 20, Bern

5. Juni, 20.00: Biohof Fondli, Dietikon

10. Juni, 19.30: Haus am Lindentor, Hirschgraben 7, Zurich

Samstag, 6. Juni 2015, 16:00-23:00 Essen auf Abwegen – «zu klein, zu kurz, zu krumm» Lorrainepark, Bern

4. bis 7. Juni Authentica Solothurn (www.authentica.ch)/Spezialitätenmesse für Kleinproduzenten

19. bis 21. Juni Bio Marché Zofingen (www.biomarche.ch)

AGENDA: www.uniterre.ch www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

Sondage Konsumenten

Sehr geehrte Damen und Herren,

Seit einiger Zeit wird auf Bundesebene (Nationalrat) über die Beiträge des Bundes an Konsumenten-Organisationen diskutiert. Die Beiträge werden aufgrund des Konsumenteninformationsgesetz KIG geleistet – dafür müssen vordefinierte Leistungen im Sinne der Konsumenten-Information erbracht werden, z.B. Publikationen, Homepage/Internet etc.

Nun werden Punkte in die Diskussion eingebracht, welche aufmerksam machen – es wird gefordert, dass «subventionierte» Organisationen nur noch «neutral» informieren dürfen und keinerlei «politische» Arbeit ausüben dürfen. Gemäss der Auffassung der Konsumenten-Vereinigung Schweiz wäre damit eine neutrale Information für Konsumenten nicht mehr möglich. Bevor die Situation so weit ist, dass festgelegt wird, was «neutral» ist, müssen die Konsumenten die Möglichkeit haben, ihre Meinung dazu zu sagen. Dies bietet die KVS mit dieser Umfrage an. Den Link zur online-Umfrage finden Sie auf der Startseite unserer Homepage

www.konsumenten.ch. Beachten Sie bitte auch die Unterlagen im Anhang.

Bitte nehmen Sie an unserer Umfrage teil und leiten Sie diese Nachricht an Freunde, Bekannte und interessierte Personen weiter.

Mit freundlichen Grüssen
Konsumenten-Vereinigung Schweiz
Erika Städeli Scherrer, Präsidentin

www.konsumenten.ch

Folge der Seite 2, Artikel Pro Natura

Leider sind wir von der Stellungnahme von ProNatura Schweiz nicht überrascht.

Es ist offensichtlich bequemer sich in Theorien zu wälzen, als sich um konkreten Lösungen zu kümmern. Lieber wäscht Pro Natura sich die Hände im Umschuld und schaut zu, wie die bäuerliche Landwirtschaft hier aber auch weltweit zerstört wird.

Es scheint störend zu sein, dass sich unsere Initiative realen praktischen Missständen, welche die Menschen betreffen stellt. Vielleicht ist es für ProNatura Schweiz einfacher, sich auf den Schutz von Spatzen und Igel zu beschränken. Was hingegen diese Fragen betrifft, scheint die Devise von ProNatura Schweiz «Mutig in die Flucht» zu sein.

Rudi Berli

KONTAKT SEKTIONEN

Zurich: Samuel Spahn
spahn.s@bluewin.ch
076 512 75 55

Nordwestschweiz: Florian Buchwalder, flobass@gmx.ch
079 470 70 48

Schweiz: Ulrike Minkner
u.minkner@uniterre.ch
032 941 29 34

50Rp/Liter Milch für die Bauern: **SKANDAL!**
WIR FORDERN:

1.-/Liter Milch für die Bauern
Fairer Handel für die Konsumenten

Initiative
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

STOPPT DUMPINGPREISE!